

## Kapitel-12

Hela und Alina waren in diesen Jahren ein festes Paar geworden. Nicht ein Blatt Papier hatte zwischen ihnen Platz.

Die Architektinnen dieses Dorfprojektes hatten vielleicht angenommen, es würde immer eine harmonische Dreierbeziehung entstehen, ein stabiles Dreieck aus den Müttern, darin eingebettet ein stabiles Kinderdreieck. Beides ineinander verwoben ergab ein stabiles Hexagramm oder eine Bienenwabe. Doch ihre spezielle Lebensgemeinschaft im Blockhaus Nummer zwei war keine solche Vollkommenheit.

Jedes Mal, wenn Emma nachts still vor sich hin weinte, hatte sie den Eindruck, dass Rona sie am nächsten Morgen mit den Worten, »Gehen wir heute in den Wald?«, begrüßte und ihre großen, braunen Kinderaugen strahlten sie erwartungsvoll an.

Ja, der Wald, da waren sie allein und Holzmachen war schwer. Selbst wenn Rona erschöpft war und lieber spielen wollte, konnte allein ihre Anwesenheit der Motor sein, der Emma kaum ruhen ließ und der sie davon abhielt, zu laufen ohne umzukehren.

Oft hatte sie es sich in ihren nächtlichen Wachzuständen vorgestellt: einfach nur laufen, so weit die Füße sie trugen.

An Holz mangelte es ihnen im Blockhaus nicht mehr. Emma nutzte jede Gelegenheit, im Wald zu sein. Sie konnte Alinas und Helas Zweisamkeit immer weniger ertragen.

Die Jahre rannen wie Sand durch ein Stundenglas. Langsam und nahezu unmerklich veränderten sich die Menschen und ihre Umstände.

Ungeachtet des Gebots, die Kinder nicht mit der übrigen Welt in Kontakt kommen zu lassen, waren sich die Frauen einig, dass die 11-jährige Rona, anstelle von Alina, Emma zum Markt begleiten sollte.

Die Reise zum Markt traten Emma und Rona schon im Morgengrauen mit ihrem Handwagen an. Die Fahrt dahin dauerte den ganzen Tag. Auf dem Markt angekommen, übernachteten sie in einer Herberge und am nächsten Tag wurde meist bis zum Mittag Markt gehalten.

Von weit her kamen die Marktfrauen, kauften, verkauften und tauschten und vor allem tauschten sie sehr viel Neuigkeiten aus.

Der Markt wuchs jetzt jedes Jahr ein kleines Stück weiter, seit nordwestlich neues Siedlungsgebiet freigegeben worden war.

Die Freude Ronas über die vielen neuen Dinge, die da als Waren oder Tauschobjekte angeboten wurden, und über die vielen neuen Gesichter übertrug sich auch auf Emma.

Immer wieder tauchten auch Mädchen an ihrem Stand auf und schauten sich weniger die ausgelegten Produkte an als Rona, die immer etwas verlegen wurde, wenn sich die fremden Mädchen anschauten und zu kichern anfangen.

Als Emma an einem anderen Stand mit einer Händlerin über ein paar Töpfe verhandelte, kamen zwei etwas ältere Mädchen auf Rona zu und fragten sie, wo sie herkomme und wie lange sie noch am Stand bleiben müsse.

»Weiß ich nicht«, Rona zuckte nur mit den Schultern.

»Komm doch am Nachmittag zum See baden, wir sind auch dort.« Die Mädchen rannten kichernd weg.

Gegen Mittag begannen die Händlerinnen langsam ihre gekauften, getauschten und nicht mehr verkauften Waren für den Heimtransport zu verpacken.

Als Emma und Rona damit fertig waren und sie alles auf ihren Handwagen geladen hatten, zogen sie ihn zur Herberge.

Rona fragte Emma, ob sie sich ein bisschen den Ort ansehen könnte. Emma konnte es ihr nicht abschlagen, obwohl sie den beiden daheimgebliebenen Frauen versprochen hatte, Rona immer bei sich zu haben.

»Aber nur mal kurz durch den Marktflecken und dann gleich wieder zurück – Rona – hörst du!«, rief Emma ihr noch hinterher.

Doch Rona war nach ungefähr einer Stunde immer noch nicht zurück. Emma wurde ungeduldig. Sie wartete in der Herberge und unterhielt sich mit einer Händlerin, eine Frau mittleren Alters, aus dem Nordwesten bei einem Glas süßem Gewürzwein.

Emma erzählte ihr so ziemlich alle Lebensumstände, bis auf die besonderen Umstände der Kinder in ihrem Blockhaus. Doch die interessierten die Händlerin nicht und beinahe hatte sie den Eindruck, die Frau kannte sie. Die Frau schlug Emma vor, sie doch mal besuchen zu kommen. Am liebsten wäre sie sofort mit Emma zum Blockhaus auf ein paar Tage mitgegangen. Emma hatte große Mühe, sie davon abzuhalten. Das durfte sie unter keinen Umständen zulassen. Und dann sagte ihr die Fremde noch, dass sie sich unbedingt wieder sehen sollten. Auf ein Stück Packpapier malte sie einen Weg, wie sie vom Markt aus gehen müsste, um die kleine Gemeinschaft zu finden.

Emma konnte nichts versprechen, denn sie würde ja noch mindestens zwei Jahre an das Blockhaus gebunden sein. Doch die Händlerin war von der Gewissheit durchdrungen, dass sie sich früher wieder sehen würden. Wenigstens wollten sie sich auf dem Markt immer wieder treffen. Sie würde auch in vierzehn Tagen hier sein.

*Warum will sie uns unbedingt besuchen kommen, grübelte Emma, als ob sie ahnt, dass niemand Fremdes zu uns kommen darf.*

Sie hatte bis dahin noch nicht daran gedacht, was sie denn nach dieser Zeit im Blockhaus genau anfangen wollte. Für sie war bisher immer klar gewesen, dass sie wieder zurückgehen würde und dieses Zurück lag weit im Süden, am Meer, dort wo es immer warm und nur im Winter ein wenig frischer war und etwas Regen gab.

Dann kam Rona angerannt, heiß im Gesicht und ganz aufgeregt.

Emma wollte schimpfen und sah in Ronas Gesicht, doch dann fragte sie nur: »War's schön?« Rona antwortete nur mit »Ja«.

Die Händlerin lächelte und stellte fest: »Du bist aber ein hübsches Mädchen, wie alt bist du denn?«, und zu Emma gewandt: »Bringe deine Tochter unbedingt mit, wir haben auch zwei Mädchen.«

Dann drehte sie sich wieder zu Rona: »Da macht ihr eine Reise. Dort könnt ihr zusammen spielen. Wir haben auch zwei Ponys zum Reiten. Das wird dir sicher Spaß machen.« Sie gab Rona ein süßes Geleebonbon und verabschiedete sich mit den Worten: »Wir sehen uns sicher bald wieder!«

Emma bestellte zum Abend für sie beide ein Omelett.

»Emma, die Mädchen haben mit mir gespielt, obwohl ich diesen komischen Bruch habe.«

»Der ist doch nicht schlimm, Rona.«

»Wir haben mit einem Ball gespielt, so Hochwerfen und Fangen und wer den Ball gefangen hat, der musste die küssen, die den Ball geworfen hatte.«

Emma lächelte, sie erinnerte sich an ihre Kinderspiele. Meist hatte das Mädchen, das sie küssen wollte, ein anderes zum Küssen. Nur einmal hatte sie eine kleinere Freundin, die aber bald wegzog.

»Wenn ich dran war, wollten alle mich küssen. Die rannten wie verrückt nach dem Ball und haben sich richtig gestritten.«

Emma stutzte.

»Die wollten auch sehen, wie ich mit meinem Bruch pinkle.«

»Wieso haben die gewusst, dass du einen Bruch hast?« Emma wurde ernst.

»Wir waren vorher baden im See, und als ich rauskam und zur Herberge wollte, haben sie mich nicht gelassen. Sie haben meinen Kittel versteckt und ich musste mit Ballspielen, wenn ich ihn zurückhaben wollte.«

Emma wurde noch nachdenklicher und schaute sich Rona an. Es musste sehr aufregend für sie gewesen sein.

»Und beim Küssen«, fuhr Rona fort, »wollten alle ihre Zunge in meinen Mund stecken.«

Emma sah Rona an, den vollen Mund, die großen braunen Augen.

*Ja, das könnte ich mir gut vorstellen, dachte sie und spürte eine leichte Erregung, wie würde das wohl sein?*

»Und, Rona, hast du dich küssen lassen?«

»Erst wollte ich nicht und habe die Zähne zusammengebissen. Als sie mich ausgelacht haben, dann habe ich den Mund aufgemacht – warum machen das die anderen Mädchen, Emma?«



»Weil es Spaß macht, wenn man es richtig gelernt hat. Die Mädchen lernen das und am meisten Spaß macht es mit dem Mädchen, das man liebt.«

*Ach Rona, dachte Emma, du machst mich traurig, du wirst es wohl nicht brauchen können. Für euch ist das nicht vorgesehen. Warum eigentlich, spann sie den Faden ihrer Gedanken weiter, was erwartet euch denn? Ein Leben ohne Liebe? Sie wusste es nicht genau, aber sie ahnte es aus der Erzählung von Wella, der Fischfrau.*

[Fortsetzung hier](#)